

## II. Zur naturräumlichen Gliederung

Mit über zwei Millionen Quadratkilometern ist der Sudan der größte Staat Afrikas. Es nimmt jedoch nur einen Teil der afrikanischen Großlandschaft "Sudan" ein, einer Zone, die vom Atlantik bis zur Küste des Roten Meeres reicht. Mit diesem Namen – in seiner ungekürzten Form "bilad es Sudan" (Land der Schwarzen) bereits aus dem Mittelalter bekannt – wurden von den Arabern die Länder unmittelbar südlich der Sahara bezeichnet (ARKELL 1973: 1). In dieser Arbeit wird der Name "Sudan" nur für das heutige Staatsgebiet der Republik Sudan verwendet.

Von acht direkten Nachbarländern umgeben – Ägypten, Libyen, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Zaire, Uganda, Kenia und Äthiopien – reicht das sudanesisches Staatsgebiet von 4° bis 22° nördlicher Breite und 22° bis 38° östlicher Länge.

Während die Nordgrenze in den Wüstengebieten der östlichen Sahara liegt, den Nil ca. 100 km nördlich des 2. Kataraktes quert und weiter bis zur Küste des Roten Meeres führt, verläuft die Grenze im Osten und Südosten am Rand des Hochlandes von Äthiopien, im Süden im Bereich des ostafrikanischen Hochlandes und nördlich der großen Seen-Gebiete, während sie im Südwesten von der Asande- und Dafur-Schwelle gebildet wird. Die Landschaft steigt somit im Osten, Süden und Westen auf mehr als 2000 m Höhe an und bildet damit die Umrandung der erheblich tiefer liegenden Hügelländer und weiträumigen Ebenen, in denen der Nil nach Norden fließt (ADAMSON et al. 1980: Fig. 1). Bis zur ägyptischen Grenze fällt die Landschaft auf unter 500 m Höhe ab.

Durch diese geographische Lage wirken sich im Sudan sowohl die trockenen Klimaeinflüsse des nördlichen als auch die tropischen des südlichen Kontinents aus. In der Wüstenregion im Norden des Landes herrschen kalte trockene Winter und lange heiße Sommer vor. Südlich anschließend

folgt mit der Halbwüste als Übergangszone der Savannengürtel.

Hier bewirken trockene Winter und regnerische Sommer ein offenes Land mit lockerem Baumbestand, das vor allem zur Viehzucht (Kamel, Schaf/Ziege) genutzt werden kann. Bevor die gras- und waldreichen Regionen des südlichen Sudan, das unter äquatoriale Klimaregime steht, erreicht werden, findet sich eine grasreiche Savannenzone, in der ebenfalls Viehzucht betrieben wird, hier allerdings vorwiegend mit Rindern. Auch Ackerbau wird in dieser Region in größerem Ausmaß betrieben (WICKENS 1982: 36, Fig. 3.4).

Wesentlich für die Bevölkerung, vor allem des nördlichen Sudan, ist jedoch die Tatsache, daß mit dem Nil ein ständiges Wasserreservoir zur Verfügung steht. Der Nil stellt somit neben den eben kurz beschriebenen Regionen ein eigenständiges Gebiet dar.

Während die Quellflüsse des Weißen Nils im ostafrikanischen Hochland liegen und nach Eintritt in das nach Norden offene Sudanbecken durch langsame Fließgeschwindigkeit ein Sumpfgbiet (Sudd) entstehen lassen, erhält der Strom von Westen durch den Bahr el Gazal und von Osten durch den Subbat weiteres Wasser zugeführt. Bei Khartum vereinigt sich der Weiße Nil mit dem Blauen Nil, dessen Wasser aus dem Hochland Äthiopiens kommt. Weiteres Wasser wird dem Fluß nur sporadisch und unregelmäßig durch den Atbara zugeführt, bevor er nördlich des 2. Kataraktes bei Wadi Halfa (Assuan-Stausee) das sudanesisches Staatsgebiet verläßt. Eine wichtige Rolle bei der Wasserführung des Nils insgesamt spielen die beiden großen Regionen, in denen die Quellflüsse entspringen. Während der trockenen Winter führt der Weiße Nil 83 % des Wassers zu, wohingegen der Wasserstand des Blauen Nils stark reduziert und

der Atbara trocken gefallen ist. Im äthiopischen Sommer hingegen bringen Blauer Nil und Atbara insgesamt 90 % der Wassermenge (ADAMSON et al. 1980: 50), so daß im jahreszeitlichen Wechsel die Wasserführung des Nils gesichert ist.

Die Tatsache, daß im Pleistozän die Ausbildung des Niltals in seiner Gesamtausdehnung weitgehend abgeschlossen und die Anbindung an die Seengebiete der Hochländer wahrscheinlich vollzogen war (HASSAN 1976), hatte wesentliche Auswirkungen auf die Siedlungsmöglichkeiten des Menschen im Niltal. Diese dürften dort mehr oder

weniger zu allen Zeiten bestanden haben, während dies für die weiter östlich und westlich des Nils liegenden Gebiete nicht anzunehmen ist. Vielmehr waren diese Regionen wohl stärker von den klimatischen Schwankungen betroffen, die die pleistozäne Entwicklung bestimmten und sich auch auf das Siedlungsverhalten der Menschen ausgewirkt haben. Insofern ist es berechtigt - das gilt für den sudanesischen wie auch den ägyptischen Abschnitt - vom Nil als der Lebensader der Region zu sprechen, die für den Menschen zu jeder Zeit anziehend gewesen war.